Achtung – Aufnahme!

Menschenauflauf an der Straßenecke. Was ist denn los? Hüben und drüben stehen die Menschen, Spannung im Gesicht. Aha, da vorn, eine Kamera und zwei Mann dabei. Einer kurbelt. Also Filmaufnahme. Ringsum Autos. Was steht an dem einen, dem großen da? „Tonfilmdienst der Volksfürsorge." Ah, das wird interessant...

Man pürscht sich näher heran. „Zurücktreten bitte!" Ein schwarzhaariger Herr mit Hornbrille und Polohemd, unverkennbar der Regisseur, winkt erregt. Er hebt den Arm.

„Alles fertig! Achtung, Aufnahme!" Drüben an der Straßenecke setzt sich ein Paar in Bewegung, eifrig verfolgt vom Kurbelmann mit seinem gefährdeten Aufnahmeapparat. „Er" gebräunt, blitzende Augen, gute Erscheinung, wie es einem jungen Filmhelden zukommt, „sie" blond und zierlich.

„Du", ruft der jugendliche Held selig aus, „wieder 'n Stück geschafft: Vorarbeiter bin ich geworden."

„Ja?" staunt sie. Und dann ebenso glücklich: „Oh, da können wir ja heiraten!"

„Gratuliere, Robert!" ruft ein Mann in grauer Windjacke, der eben um die Straßenecke biegt, „mach so weiter!" Man schüttelt sich die Hände.

„Danke, sehr hübsch!" meint der Regisseur, tritt zu der Gruppe und gibt gestikulierend neue Anweisungen. Das Paar begibt sich zum zweiten Start. Die kleine Szene wird wiederholt.

Was für Hindernissen ist doch so eine Straßenaufnahme ausgesetzt! Immer wollen Passanten vorbei, wissen nicht, was los ist, müssen aufgeklärt werden, protestieren, werden von der Menge ausgelacht, fügen sich schließlich.

Eine Frau mit Kinderwagen kehrt verstehend um. Ein Lastauto hupt. Der Regisseur verwandelt sich in einen Verkehrsschutzmann und winkt eindringlich in die Fahrtrichtung, die er wünscht.

„Ja, aber wir müssen hier ausladen."

„Dann fahren Sie bitte doch hinten rum." Schließlich einigt man sich doch.

Das Publikum verfolgt all diese Vorgänge mit dem größten Vergnügen, ist ganz bei der Sache.

„Gar nicht so einfach, das Filmen", meint ein Mädel.

„So'n Kino kostet wenigstens nichts", schmunzelt ein bärtiger Arbeiter.

„Du", sagt ein Steyke, „ich glaube, das is Henny Porten, nich?" Aber dafür ist er eben ein Steyke.

„Das wird nun mindestens fünfzehnmal geübt", vermutet jemand. Ein Radfahrer klingelt. Der Regisseur hat einen Verzweiflungsanfall.

„Junger Mann, auf Sie haben wir gerade noch gewartet. Rechts herum." —

„So, jetzt." Die Kamera fährt, das Pärchen wandelt los. Au Pech — eine schwarze Katze muß gerade noch über den Weg huschen. Alles lacht.

„Weiter, weiter!" dirigiert der Regisseur.

„Gibt 'ne feine Nuance." Und weiter geht's.

„Du, Vorarbeiter bin ich geworden." —

Alle Wiederholungen können wir nicht mit ansehen, wir müssen weiter. Aber das beschwingende Motto nimmt man mit auf den Weg.

„Wieder 'n Stück geschafft. Vorarbeiter bin ich geworden!" Wie mag wohl der Film heißen, den die Volksfürsorge dreht? Wenn er fertig ist, sehen wir ihn uns an.

Wenn es auch nur ein kleines Stück gespielte Wirklichkeit war, ein optimistischer Schwung bleibt einem. Wir alle wollen Vorarbeiter werden für das neue Deutschland. Und von Tag zu Tag wollen wir sagen können:

„Wieder 'n Stück geschafft!" g. w.

Auf zur Funkausstellung!

Alle Sonderzüge verkehren

Entgegen vielfachen Gerüchten und Annahmen, daß wegen des Brandes in der Halle 4 der Funkausstellung die angesetzten Sonderzüge nicht verkehren, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche auf den Strecken Chemnitz—Riesa—Berlin und Bautzen—Dresden—Berlin angesetzten Sonderzüge am 23., 24. und 25. August pünktlich verkehren und daß für die eintägigen Züge Bautzen—Dresden—Berlin Karten noch erhältlich sind.

Sächsische Truppen auf dem Parteitag

Aus dem Bereich des Wehrkreises IV werden am Reichsparteitag in Nürnberg die Nachrichtenabteilung Dresden und eine Kompanie des Pionier-Bataillons (A), Riesa, teilnehmen. Die Pionierkompanie wird zum Bau von Brücken eingesetzt werden. Außerdem werden zum Reichsparteitag die ältesten Fahnen aus dem ehemaligen sächsischen XII. bzw. XIX. Armeekorps und dem ehemaligen preußischen XI. Armeekorps entsandt, deren Bereiche sich mit dem des Wehrkreises IV im wesentlichen decken. Es sind dies die Fahnen folgender Infanterie-Regimenter: Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, Infanterie-Regimenter Nr. 104, 105 und 94.

Die Sühne für eine gemeine Tat

Vor der Großen Strafkammer fand das schamlose Verhalten jener Burschen ein Nachspiel, die am 11. Juli während der Dresdner Vogelwiese ein 17jähriges Mädchen in einen Wohnwagen lockten und sich unter Anwendung brutaler Gewalt an ihm vergingen. Drei der Angeklagten wurden verurteilt, und sie können von Glück sagen, daß das Gericht immerhin verschiedene Milderungsgründe heranzog, die sie vor dem Zuchthaus bewahrten. Das Urteil lautete gegen den 20 Jahre alten Edwin Ewald Fritz Böhme auf ein Jahr sechs Monate und gegen den 24 Jahre alten Reinhold Walter Werner auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, gegen den 34 Jahre alten Reinhold Karl Köhler auf ein Jahr Gefängnis. Der vierte Angeklagte wurde freigesprochen.

Parole für den Betriebsappell

am 22. August

„Einen Juden kann man mit fünf Eimern Taufwasser übergießen, er bleibt doch ein Jude. Wenn man ihn tauft, bleibt als einziges Ergebnis: Wir haben in unsern Reihen einen Verräter mehr!"

Karl Holz.

Prominente Gäste beim Roten Hahn

Festlicher Empfang des Internationalen Kongresses für Feuerschutz im Rathaus

Festliches Leuchten in festlichen Sälen des Rathauses — Dresden empfängt die Delegierten des internationalen Komitees für Feuerschutz. Oberbürgermeister Zörner und Bürgermeister Dr. Kluge bewillkommneten als Gastgeber die zahlreichen Gäste, die Kongreßteilnehmer und ihre Damen sowie führende Vertreter der Regierung, der Behörden und der Parteidienststellen.

Der Oberbürgermeister fand warme Worte der Begrüßung im Namen der Kunststadt Dresden. Neben der energischen Inangriffnahme der großen politischen und sozialen Aufgaben stehe der verstärkte Wille zu kultureller Gestaltung. Gartenstadt- und Musikstadt-Gedanke marschiere gleichermaßen. Dresden, eine Stadt bodengewachsener Kultur, habe auch heute sein eigenes Fluidum. Nicht nur der Politiker, der Soldat, der Techniker formten das Antlitz der Zeit, sondern nach dem Willen des Führers seien auch im Kunstleben neue Impulse mächtig geworden. Er hoffe, daß die Kostproben von der Kulturstadt Dresden die Gäste zu steter Wiederkehr locken und nicht zuletzt auch die Damen zum Fürsprech unsrer schönen Stadt machen würden.

Sodann überreichte das Stadtoberhaupt mit Worten des Dankes dem Präsidenten des Komitees General Pouderoux eine Radierung, eine Ansicht Dresdens Walter Zeisings, worauf der so Geehrte mit sichtlicher Freude dankte und in außerordentlich sympathischer Weise die kulturellen Leistungen Deutschlands anerkannte. Er schloß mit dem Wunsche der friedlichen Zusammenarbeit der Völker mit Deutschland auf allen Gebieten gemeinsamen Lebens.

Nach Beendigung des offiziellen Empfangs blieb man noch lange in angeregtem Meinungsaustausch beieinander.

Visite beim Roten Hahn

Im Anschluß an die Eröffnung des Internationalen Feuerwehrkongresses, über die wir gestern berichteten, führte Oberbürgermeister Zörner die Vertreter der Reichsregierung durch die Jahresschau. Generalleutnant der Landespolizei Daluege und Generalleutnant Staatssekretär Milch zeigten großes Interesse für alle Gebiete der Ausstellung und gaben ihrer Anerkennung wiederholt Ausdruck. Sie besichtigten auch die Sächsische Kunstausstellung.

Am Nachmittag und Abend fanden auf dem Steigerhausplatz Sondervorführungen der Dresdner Jugendfeuerwehr, der Städtischen Freiwilligen Feuerwehren und der Berufsfeuerwehr statt. Die Pimpfe und die Feuerwehren fanden bei den ausländischen Kameraden dankbare Zuschauer.

Der 2. Tag des Kongresses

Der Internationale Feuerwehrkongreß wurde am Mittwoch nach einer Sitzung des Komitees mit weiteren sehr interessanten Vorträgen fortgesetzt. Zuvor wurde unter lebhaftem Beifall ein Telegramm des Präsidenten, General Pouderoux, an den Führer Adolf Hitler bekanntgegeben:

„Im Namen der Delegierten von 17 Ländern, die auf dem Internationalen Kongreß der Feuerwehrleute in Dresden vertreten sind, habe ich die Ehre, Ihnen den Ausdruck unsrer Hochachtung zu übermitteln und Ihnen zu danken für das Interesse, das Sie unsern Arbeiten entgegengebracht haben."

Landesbranddirektor Ecker (München) wies im ersten Vortrag auf die Notwendigkeit hin, daß die Feuerwehrleute ein Minimum von theoretischen Kenntnissen besitzen, da sie an der Brandstätte oft auf sich selbst allein angewiesen seien.

Der Kommandant des Feuerwehrkorps von Rom, Ingenieur Venuto-Venuti, sprach über die Neuorganisation der Feuerwehren in Italien und würdigte besonders den neuen Pionierkraftwagen des Feuerwehrkorps in Rom. Dieser Wagen sei ein Lastauto mit spezieller Ausrüstung, die eine elektroerzeugende Gruppe umfasse, um die nötige elektrische Kraft zwei Luftsängern, einer Schraubenwinde, einer elektrischen Pumpe und einer Beleuchtungseinrichtung mit Lampen und Leuchtfeuern zuzuführen. Er sei außerdem mit verschiedenem Material versehen: Kabelzuführer, Schutzmasken mit Sieb, Selbstschützer, Röhren, Wasserstrahlwerfer, Brandlöscher usw. Dieser Wagen ermögliche der Feuerwehrmannschaft von Rom im Falle eines schweren Unfalls chemischer Natur oder auch bei eventuellen Luftangriffen augenblicklich große Mengen von atembarer Luft zu erzeugen, über mechanische Mittel zur Hebung und Beseitigung von Gewichten und Hindernissen zu verfügen.

•

Der Direktor der Draeger-Werke, Haase-Lampe, sprach über die Entwicklung der lungenautomatischen Sauerstoffdosierung in den Gasschutzgeräten und betonte, daß diese auf einen Baustand gekommen sei, der für die Feuerwehrleute, wie überhaupt für alle, die in giftigen Gasen Arbeit leisten müssen, durchaus annehmbar sei.

Der Kongreß wird Donnerstag vormittag mit weiteren Vorträgen fortgesetzt und beendet.

„Eine Fabrik explodiert"

Großveranstaltung in der Jahresschau

Aus Anlaß des Kongresses des Internationalen Komitees für Feuerschutz (CTIF.) findet heute, Mittwoch, eine Sonderdarbietung der Dresdner Berufsfeuerwehr statt. Der brennende Tank, der brennende unentrümpelte Dachboden u. a. m., weiterhin Vorführungen von Schaumfontänen in bisher noch nicht gezeigter Stärke werden den Kongreßteilnehmern und allen Ausstellungsbesuchern außerordentlich anschauliche und interessante Eindrücke vermitteln. Insbesondere stellt die noch nie im Dunkeln gezeigte Explosion eines Fabrikgebäudes mit anschließender Brandbekämpfung eine Sehenswürdigkeit einzigartigen Ausmaßes dar.

Beginn der Sondervorführungen 21 Uhr. Um 20 Uhr Sinfoniekonzert der Philharmonie im Konzertgarten.

•

— **Wunschkonzert im Roten Hahn.** Die Dresdner Philharmonie veranstaltet Anfang September in der Ausstellung ein Wunschkonzert. Programmwünsche bis zum 26. August an die Geschäftsstelle Ostra-Allee 13.

— **Vorführung von Schutz- und Dienstgebrauchshunden.** Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Vorführung von Schutz- und Dienstgebrauchshunden der Fachschaft für das Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen — Ortsgruppe Dresden — in der Jahresschau Der Rote Hahn findet am 25. August statt. Die Vorführung steht im Zeichen der Schadenverhütung und Gefahrenabwendung.

Donnerstag Fahrplanänderung

Die Linie 7 wird um etwa 500 Meter bis zum Rathaus Mähnitz verlängert. Der bisherige Fahrplan bleibt bestehen, jedoch fahren die Wagen 2 Minuten früher als vom bisherigen Endpunkt.

Die Linien 2, 3, 6 und 20 verkehren Montags bis Freitags von etwa 8.30 bis 15.30 Uhr und Sonnabends von etwa 8.30 bis 12.30 Uhr aller 12 Minuten.

Die Linien 19/119 und 22 erhalten den ganzen Tag 10-Minuten-Wagenfolge und daher auf der gemeinsam befahrenen Strecke 5-Minuten-Verkehr. Der 20-Minuten-Verkehr nach den Endstrecken Niederpoyritz, Cossebaude und Hainsberg bleibt wie bisher. In der starken Verkehrszeit früh von etwa 6 bis 8 Uhr und nachmittags von etwa 15.30 (Sonnabends von 12.30) bis 20 Uhr verkehrt die Linie 22 wieder bis Kronstädter Platz.

Berggießhübel / „Schön wie der Frühling"

Ich sitze, am Sonntagnachmittag, im Garten des Kurhauses, Kaffeezeit, die Sonne scheint durch die Blätter auf das Papier, ohne das ein Journalist nicht in Ferien gehen mag; wenn es auch lange nicht geregnet hat, das Grün der Blätter ist frisch und saftig, es steckt so viel Wasser im Boden dieses Tales, daß es überall sprudelt und gluckert, schön wie der junge Frühling ist hier die Welt ...

Aus dem Haus kommen die Töne des Lautsprechers. Das Neueste, das Allerneueste. Gerade hatte man in der Stadt noch die „blonde Carmen" gesehen, die Zeitungen schrieben vor zwei Tagen über die Berliner „Uraufführung" (die in Dresden stattgefunden hatte), und schon wird der Schlager daraus zum Nachmittagskaffee in der Sommerfrische geliefert, gratis sogar. Es scheint nun einmal nicht mehr ohne Musik zu gehen, werktags ist Stille, aber sonntags werden die Drähte lebendig, wird der Apparat entfesselt. Kultur? Zivilisation? Fortschritt?

Den Kurgästen kann es gleich sein. Sie sind heute ausgeflogen, ledig aller Kurpflichten, sie sind dem Zwang des vom Arzt ausgestellten Stundenplans entflohen und durchschwärmen die nähere und weitere Umgebung. Die Musik wendet sich an die paar Zurückgebliebenen, Faulen, Bequemen, und an die Passanten, die ihre Wagen draußen in Reih und Glied hingestellt haben und einen Blick nach Berggießhübel tun.

Sie sehen nicht viel, sie sehen nur die Oberflächen, sie sehen nicht das Geheimnis Berggießhübel, sie sehen allenfalls, daß hier die Welt schön wie der junge Frühling ist. Und das ist schon viel. Aber lange nicht alles.

Ich will versuchen, es zu ergänzen.

Wasser ...

Das Geheimnis Berggießhübel heißt: Wasser.

Schon der Name sagt es. Die Geschichte des Ortes, aber auch seine Gegenwart und seine Zukunft stecken darin. Ich weiß nicht, ob meine private etymologische Deutung zutrifft, schließlich bin ich ja nicht in Sachsen zur Schule gegangen. Für mich ist dies das Land, in dem es von den Bergen herunter gießt, strömt, fließt. Denn wo habe ich zum ersten Male den Namen gehört? Damals, als die furchtbare, entsetzliche Katastrophe im Jahre 1927 über Berggießhübel hereinbrach. Da stand sein Name in Riesenlettern auf den ersten Seiten der Zeitungen, in Berggießhübel hat das Wasser gewütet, die Gottleuba ist zu einem Strom angeschwollen, hat die Häuser zusammengerissen, hat Menschen und Tiere fortgeschleppt, über hundert Menschen haben den Tod gefunden. Mitgefühl in ganz Deutschland. Spenden von überallher. Und die Karten wurden studiert, wo dieses Berggießhübel liegt, zwischen Sächsischer Schweiz und Erzgebirge, ein kleiner Ort, der ein ach so bekannter Ort geworden war.

Da steht man nun an dem kleinen Wässerchen, Gottleuba genannt, nein, man hält es nicht für möglich, daß dieses bescheidene, sittsame, leise vor sich hinmurmelnde Ding einmal solches Unheil anrichten konnte. Es ist nun für alle Fälle vorgesorgt. Man hat den kleinen Bach in ein großes Gefängnis gesteckt, sollte er wieder einmal übermütig werden, werden ihn steinerne Fesseln halten und bändigen.

Die Wunden von 1927 sind geheilt. Ein neues, schönes, modern gebautes Berggießhübel ist aus den Trümmern aufgestanden. Ueberall wird man an die Schreckensnacht von 1927 erinnert. Marken an den Häusern kennzeichnen die Höhe des Wassers. An den Neubauten sind bildliche Darstellungen, symbolische Figuren angebracht, wie Marterln und Heiligenbilder. Voll Stolz kündet es ein Haus, daß es der Wasserflut getrotzt hat:

„Mein Häuschen ist sehr alt,
Doch hat's noch guten Halt,
Der großen Hochflut hielt es stand,
Schütze es ferner Gottes Hand!"

Heute ist die Gottleuba ein Stück des Ruhmes von Berggießhübel. Sie speist das Freibad, eines der schönsten Bäder weit im Umkreis. Sie spendet sauberes, klares Wasser, das ungemein erfrischend ist, durchsichtig bis zum Boden. Die Stadtverwaltung, ehrgeizig, fortschrittlich, umsichtig, sorgt für gute Instandhaltung der Bassins, der Kabinen, des Rasens, der Spielflächen. Im nächsten Jahr soll eine große Sportwiese angelegt und damit der Platz noch um ein Bedeutendes vergrößert werden.

Mit dem Zug, mit dem Omnibus, mit eigenen Wagen kommen am Sonntag die Städter, um hier zu baden. Am Werktag sind wir Kurgäste allein. Niemand wird es uns verübeln, daß wir dann sehr glücklich sind.

Kur- und Stundenplan

Mit dem Gottleubawasser ist es nicht getan. Es fließt noch ein andres Wasser in Berggießhübel. Ein Heilwasser. Kurwasser. Gesundheitswasser.

Oh, beileibe kein heißer Sprudel. Kein Eisen-, kein Radium-, kein Salz-, kein Arsenwasser. Sondern: ganz gewöhnliches Leitungswasser.

Und damit sind wir mitten im Geheimnis Berggießhübel.

Es ist das Geheimnis Wörishofen, es ist das Geheimnis Kneipp.

Ich werde weder eine Apologie der Kneippkur schreiben, noch eine medizinische Abhandlung. Sondern einen Tatsachenbericht. Tatsache ist, daß diese Kur begeisterte Anhänger in allen Volks- und Berufsschichten hat, daß es viele, viele Krankheiten gibt, die erfolgreich behandelt und geheilt wurden. Tatsache ist, daß Berggießhübel in der kurzen Zeit seines Bestehens als „der Kneipp-Kurort Sachsens" (so leuchtet es dem Wanderer, dem Autofahrer von allen Wegzeichen auf der Landstraße im Umkreis entgegen) schon viele Anhänger und Freunde gewonnen hat. Man sitzt beim Essen mit Leuten aus Blasewitz, aus Klotzsche, aus Bayern, aus Berlin und mit Sudetendeutschen zusammen. Das Wasser hat sie zusammengeführt.

Das Wasser und seine „Anwendungen". Hier der Kur-Stundenplan. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr (erschrick nicht, lieber Leser, man gewöhnt sich an alles!) erscheint der Bademeister (bzw. die Bademeisterin, je nach deiner Zugehörigkeit zum starken oder schwachen Geschlecht) an deinem Bett. Gehorsam wie beim Militär spritzt man auf, streift die Nachtgewandung ab und wird von ihm (von ihr) mit einem nassen Handtuch abgewaschen. Wir sind vom Kopf bis Fuß auf Wasser eingestellt, könnte man sein Morgenlied singen. Dann schnell wieder ins Bett und gut zugedeckt. Ist das schön! Um 7 Uhr „Tautreten" und Gymnastik auf der grünen Wiese. Im Badeanzug. Tolle Sachen gibt's da zu sehen. Wohlbeleibte Männer, anmutig hüpfend wie die Lämmlein auf der Weide. Von den Frauen läßt galant mich schweigen. Es sind nicht lauter Elfen, die da im Morgenlicht tanzen ...

Dann schmeckt das Frühstück! Um die Herzen zu schonen, gibt es echten Kathreiners Malzkaffee. Zwischen 9 und 11 Uhr die wichtigsten „Anwendungen". Vielfältig wie die Krankheiten sind ihre Arten. Armbad, Armguß, Kniegüß, Oberguß, Wechselbäder, Vollbäder, Wickel usw. Der Arzt, ein Kneipp-Spezialist, hat vorher eine genaue Kurvorschrift ausgearbeitet, die man als Vademecum mit sich führt. Darin steht auch verzeichnet, was man essen und was man nicht essen darf. So kommt es, daß mancher um 12 Uhr zuschauen muß, wie der Nachbar ein rasch gebackenes Schnitzel verzehrt, indessen er sich mit einem Gemüse-„Koteleti" vergnügen darf. (Es ist so appetitlich aufgemacht", daß es gar kein so großes Unglück ist, in Berggießhübel Vegetarier zu sein.)

Nach dem Essen sollst du ruhn, schreibt der Kneipparzt vor. Zwischen 3 und 5 Uhr kleine „Anwendungen". Vor dem Abendessen „Wassertreten". Eine hübsche Sache! Man steigt nach. Im kalten Wasser. Ohne Nebengedanken. Man denkt nur an seine Gesundheit.

Und wird gesund.

Dank dir, Pfarrer Kneipp! Du hat das Geheimnis des gesunden Lebens gefunden. Wer es in Berggießhübel erfahren hat (auch theoretisch wird man in Vorträgen eines erfahrenen Fachmannes, der die Leitung des Bades innehat, aufgeklärt), nimmt es mit ins „Leben", in den Beruf, in die Stadt, in den Winter, in den Alltag. Dann erst, so sagen die Kneippianer, von einer Idee Besessene, für eine Idee Kämpfende, hat sich der Kuraufenthalt, hat sich das Geheimnis Berggießhübel erfüllt.

Die Landschaft

Man müßte sie in Pastell auswalen. Die Häuser eingeschmiegt in eine tiefe Mulde und den Hang hinaufkletternd. Darüber schwebt wie ein Falter die Kirche. Sie steht inmitten der Grabkreuze, sie hat die Toten von 1927 zweimal gesehen ...

Gegen die Stadt Gottleuba zu ziehen sich die Berge zu einer mächtigen Bucht zusammen, in der eben des Nachts der volle Mond hängt. Er wirft sein Licht herunter auf riesige gelbe Getreidefelder, auf Laubwald, in dessen Teppich die schlanken Birken schon herbstliche Farben eingestickt haben, auf Tannenwald, dessen Spitzenfiligran deutlich in den nachtblauen Himmel eingezeichnet ist.

Diese Welt ist voller Ueberraschungen. Man geht auf der Landstraße und steht plötzlich vor einer Wiese, über die Rehe, aufgeschreckt von unserm Schritt, in großen Sprüngen hinwegsetzen. Man glaubt sich mitten im Wald und hört Sensendengeln und das Hilfsruf erntender Bauern. Herrliche Fernsichten tun sich auf, hat man die Höhen erreicht.

Bachabwärts kommt man, am Bad vorbei, nach Zwiesel, einem Stadtteil Berggießhübels, einer Villenkolonie, deren Häuser sich anmutig in Bäumen verstecken. Auch von hier aus ist es nur ein kleiner Sprung in den Wald, durch den ein paarmal am Tage der Zug schnauft und gemütlich bimmelt, wenn er über Straßen fährt.

Heute am Sonntag ist er einmal mehr gekommen und gegangen, er hat Ausflügler gebracht und wieder mitgenommen, in die nahe und doch so ferne Stadt, nun ist es wieder ruhig in Berggießhübel, es ist spät am Abend, die Grillen singen noch, aber es ist Zeit, schlafen zu gehen. Der Bademeister hat schon eine halbe Nacht hinter sich, damit er morgen früh pünktlich zur Stelle sein kann.

Und das Wasser? Das Wasser hat immer ausgeschlafen.

Dr. Karl Laux